

Grenzen der Digitalisierung in der Schulpsychologie

Von Andres Jud

Die rasante Verbreitung digitaler Technologien durchdringt sämtliche Lebensbereiche und die Schulpsychologie bildet dabei keine Ausnahme. Ob in der Administration, in der Diagnostik oder in der Kommunikation, digitale Innovationen prägen unser Berufsfeld massgeblich. Im vergangenen Jahr beschäftigte sich der Schulpsychologische Beratungsdienst Meilen an verschiedenen Anlässen intensiv mit den Auswirkungen der Digitalisierung. Im Frühjahr wurde in einem Workshop das Thema «Gaming im Alltag von Kindern und Jugendlichen» behandelt, im Herbst wurden anlässlich des «Forums Schulpsychologie» (kantonale Versammlung der Schulpsycholog:innen) digitale Innovationen und deren Auswirkungen thematisiert und in einem stetigen Prozess wurden 2023 unsere diagnostischen Instrumente um digitale Werkzeuge erweitert, die bei uns im täglichen Einsatz stehen.

Seit den 1990er Jahren hat die Digitalisierung am Arbeitsplatz exponentiell zugenommen. Dabei steht der erhoffte Effizienzgewinn im Mittelpunkt dieser Entwicklung und in der Tat konnte die Produktivität dank digitaler Technologien gesteigert werden. Angesichts des akuten Fachkräftemangels in der Kinder- und Jugendpsychologie sind wir dankbar für jegliche digitale Unterstützung, die unsere Arbeit effizienter gestaltet.

Durch die Digitalisierung verfügt die Schulpsychologie zunehmend über diagnostische Werkzeuge, die eine effiziente Erfassung von lern- und entwicklungsrelevanten Parametern ermöglichen. Diese erlauben es uns, Kinder und Jugendliche in kürzerer Zeit umfassender zu analysieren. In dieser Hinsicht hat uns die Digitalisierung zweifellos eine Effizienzsteigerung gebracht.

Interessanterweise hat die Implementierung dieser Tools in den vergangenen Jahren nicht zu einer geringeren Arbeitslast geführt. Das Dilemma der Digitalisierung wird deutlich, wenn durch den gewonnenen Handlungsspielraum neue Anforderungen entstehen, die wiederum eine weitere Effizienzsteigerung verlangen.

Die menschlichen Denk- und Verhaltensweisen sind evolutionär bedingt gegeben und ändern sich nicht grundlegend durch die rasante Digitalisierung. Es ist daher nicht verwunderlich, dass viele Menschen das Gefühl haben, mit den technologischen Entwicklungen nicht Schritt halten zu können.

Ein digitales Imperativ führt daher nicht unweigerlich zu einer besseren Gesellschaft. Dies wird besonders deutlich, wenn wir die zunehmende Zahl psychischer Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen der letzten Jahre betrachten. Ein möglicher Zusammenhang zwischen der Nutzung von Social Media und dieser Entwicklung wird in der Wissenschaft intensiv diskutiert. Gleichzeitig scheinen digitale Bemühungen in Schulen wenig Einfluss auf den Bildungserfolg zu haben, wie die Ergebnisse der Pisa-Studien nahelegen.

Das geistige Innenleben lässt sich weiterhin nur begrenzt durch Werkzeuge erfassen. Die Digitalisierung hat daran wenig geändert. Umfassende Analysen und Beurteilungen durch Fachkräfte bleiben unerlässlich. Zentrale Faktoren für erfolgreiches Lernen, wie die Qualität der Beziehung zwischen Lehrer:innen und Schüler:innen, die Klassendynamik, die Schulhauskultur oder familiäre Belastungen unterliegen dynamischen und zumal chaotischen Prozessen, für deren Erfassung es keine Tools gibt.

Damit diese Bereiche in eine schulpsychologische Abklärung miteinfließen, gibt es derzeit keine Alternative zu persönlichen Kontakten und Beobachtungen vor einem fachlichen Hintergrund. Gespräche lassen sich nicht beschleunigen oder überspringen wie ein YouTube-Video. Eine Effizienzsteigerung durch Digitalisierung ist hier nur eingeschränkt möglich. Der Arbeitsaufwand für die Erhebung dieser Aspekte ist mutmasslich so hoch wie vor 60 Jahren, als der Schulpsychologische Beratungsdienst Meilen gegründet wurde.

In diesem Sinne ist es wichtig, einer digitalisierten Welt die natürlichen Grenzen gegenüberzustellen. Die Zeitspannen, die Kinder für ihre Entwicklungsschritte und Lernprozesse benötigen, unterliegen

biologischen Gesetzmässigkeiten, die sich nicht auf elektronischem Weg beschleunigen lassen. Die Digitalisierung kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie uns dabei unterstützt, diese natürlichen Prozesse zu bewahren und den Kindern hilft, mit einer zunehmend hektischen Gesellschaft umzugehen.